

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 51/52 (1908)
Heft: 20

Artikel: Ingenieurästhetik
Autor: Lux, Jos. Aug.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

künstlerische Empfinden war zu sehr durch die Kunstgeschichte gefälscht, um die Schönheit der neuen Konstruktion aus ihrem eigenen Wesen zu begreifen. Die künstlerische Bildung trug allzusehr die Gelehrtenbrillen der Archäologie und der Historie, um in den unvergleichlichen Werken der modernen Ingenieurkunst etwas anderes zu erblicken als ein Zerrbild auf die überlieferten Architekturformen, ein Zerrbild, dem alle Merkmale der massigen Monumentalität fehlen, die der alte Steinbau überliefert. Nicht nur jene massige Monumentalität fehlt den dünnen eleganten Formen, sondern die alten baukünstlerischen Gesetze der Proportion, der räumlichen Verhältnisse schienen vollends aus dem Leim gegangen und in das Gigantische verzerrt. Mehr als technische Ungetüme konnte die überwiegende Mehrzahl der künstlerisch Gebildeten in den modernen Grosskonstruktionen nicht erblicken. Ja, John Ruskin, der grosse Kunstprophet des 19. Jahrhunderts hatte selbst erklärt, dass das Eisen der unmonumentalste Baustoff sei und nur als untergeordnetes Hilfsmittel bei der Innenkonstruktion in Betracht käme. Auch die alte Architektur hätte Eisen verwendet als Träger, Stützen, Klammern, wobei das Eisen natürlich in der monumentalen Aussenerscheinung gar nicht zum Ausdruck kommen durfte; Holz und Stein, das seien die einzigen monumentalen Baustoffe.

Als der grosse Prophet, der die Vergangenheit durchleuchtete und die Gegenwart nur in Dunkel gehüllt sah, diese Worte verkündet hatte, war in seiner realen Umwelt der unwiderlegbare Gegenbeweis geliefert. Er hätte nur die Augen auf tun müssen, um zu bemerken, dass die Welt ein neues Kleid angelegt hat, das nicht weniger von dem göttlichen Funken des menschlichen Geistes verklärt war, wie das Architekturkleid der guten alten Zeit. Er hätte bemerken müssen, dass diesen neuen Erscheinungen, durch Blut und Schweiß einiger Generationen vollendet, eine umwälzende Bedeutung in der Welt- und Menschheitsgeschichte zukommen, und dass ihnen eine geistige Schönheit zuzusprechen ist, auch dann, wenn diese Schönheit zu allem Früheren im Gegensatz steht. Aber der grosse Kunstästhetiker träumte an den Stufen der gotischen Kathedralen und diese Träume der Vergangenheit hinderten ihn, den Kristallpalast in London zu sehen, der ganz ähnlich wie die Gotik, das Prinzip der rationellen Konstruktion verkörperte. Allerdings mit dem Unterschied, dass sich dieses rationelle Konstruktionsprinzip nicht in Stein, sondern in einem noch viel rationelleren Material, in Eisen und Glas verkörperte.

Ruskin war für das Kunstempfinden des 19. Jahrhunderts der Kulminationspunkt, auf den wir mit Verehrung zurückblicken, wie auf einen geheiligten hohen Berg, dessen Gipfel in Wolken gehüllt, zeitweilig den Blitz und Donner entsendet, um das sündhafte Geschlecht zu strafen, das so widersetzlich gegen seine zehn Gebote der Kunst handelt. Für ihn war die Dampfmaschine, die Lokomotive, die Eisenbahn ein Gegenstand des Abscheus. Seine Aesthetik besass kein Kapitel, das Gleichnis der Maschine mit den Funktionen des menschlichen Körpers zu erklären, die mathematisch angewandte Physiologie in Verbindung mit den Metalleigenschaften zu begreifen und den Segen zu ermessen, den diese metallenen Körper mit den unermüdlichen Zauberebenen bedeuten. Er sah in den Maschinen nicht die Dienerinnen der Menschheit, sondern die Tyranninnen; er sah die Auswüchse, nicht die Vorteile. Er vermied die Eisenbahn und liess seine Büchersendungen mit dem Wagen über das Land befördern.

Aber trotz der fruchtbarsten und erhebendsten Bibelwerte, läuft die Geschichte der Welt nicht in sich zurück. Die Menschheit hat sich an die Werke der Technik gewöhnen müssen, weil in diesen Werken der Technik der Ausdruck eherner Notwendigkeiten liegt. Die Werke der Technik haben die geheiligte Tradition gestürzt, das Antlitz der Erde durchgreifend umgestaltet, erbitterte Kämpfe erzeugt, ungeschriebene Traditionen; sie haben das menschliche Dasein verwandelt, das Land zum Teil entstellt, oder doch durch eine Fremdartigkeit, für die noch niemand einen Masstab besass, ihrer heimatlichen Intimität vielfach beraubt;

aber schliesslich trat die Gewöhnung ein und diese Gewöhnung gab gleichsam ein neues Auge. Das neue Auge sieht an Stelle der Verwüstung das Geheimnis einer neuen Schönheit aufgehen, es empfindet, der Kunstgeschichte zum Trotz, die technischen Konstruktionen künstlerisch, oder zumindest ästhetisch. Der Begriff des Schönen hat wieder einmal eine Umwälzung erfahren. Oder er ist vielmehr verjüngt und neugeboren, nachdem ihm die Gewohnheit Hebammendienste geleistet hat. Wir sprechen heute schon von Meisterwerken der Technik, von der Ingenieurästhetik, von einer Eisenarchitektur. Kein Zweifel, dass die moderne technische Konstruktion unversehens eine künstlerische Herrschaft gewonnen und die Statthalterin der Königin der Künste, der Architektur geworden ist. Wir können auf keinem Gebiet des modernen menschlichen Schaffens eine ästhetische Bestimmung einführen, die nicht aus dem

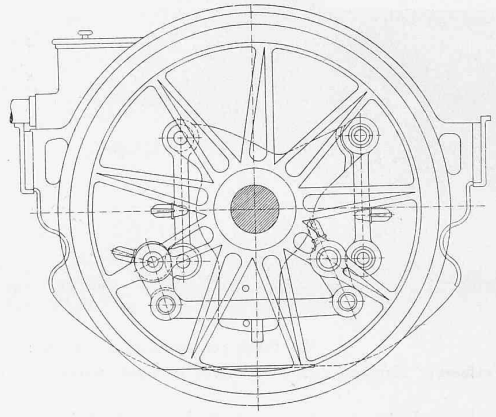


Abb. 15. Drehstromachsmotor von Ganz & Cie. für die Veltlinbahn. — 1 : 20.

rationellen Geist der Sachlichkeit, der Konstruktion und des Zweckes fliesst. Die Meisterwerke der Technik, nicht die historisch befangene Architektur, haben der modernen Zeit ihr Stilgepräge gegeben, wodurch sie sich völlig von den früheren Stilepochen unterscheidet. Dieses Stilgesetz ist so zwingend, dass sich nicht nur in den spezifisch technischen Erzeugnissen, sondern auch in der modernen Kleidung, im Hausrat, im Kunstgewerbe, in allem was unser gegenwärtiges Leben umkleidet oder veredelt, sein Gleichnis wiederholt. Auch die architektonischen Künste, einschliesslich des Kunstgewerbes, empfangen direkt und indirekt von daher ihre formale Bestimmung. Direkt, durch die maschinellen Herstellungsweisen und durch die neuen Baustoffe, wie Glas, Eisen und Eisenbeton. Indirekt durch die geistige Bestimmung hinsichtlich der veredelten Sachlichkeit, des Zweckgedankens und der Hervorkehrung des Konstruktionsprinzips, dem wir vor allem unser ästhetisches Interesse entgegenbringen. Aus diesem Grunde müssen wir auch die noch immer wiederholten Versuche, im Geiste einer vergangenen Zeit zu bauen und Architektur motive vergangener Epochen nachzuahmen, als ein aussichtsloses, reaktionäres Beginnen empfinden und die Zeit ist gar nicht fern, wo Hausfassaden mit angeklebten, unechten Barock- oder Renaissanceformen von der Allgemeinheit als ebenso lächerlich und beschämend empfunden werden, wie man heute schon die maschinell gepressten Schundornamente an Metallgegenständen, die eine grob täuschende Nachahmung einstiger edler Handarbeit vorstellen, als lächerlich und beschämend empfindet. Von dem schlichtbetonten Salonrock, dem zweckmässig bestimmten Sportanzug, zu den glatten und sauber gearbeiteten, modernen Möbeln, den vom reinen Zwecksinn beherrschten Apparaten und Instrumenten, den ganz einfachen glatten, auf die organische Idee gestellten Architekturen, den Automobilen und andern zeitgemässen Fahrzeugen, den Meisterwerken der Technik, der naturwissenschaftlichen Schulung und der organischen Disziplin des modernen Geistes ist nur eine gerade Entwicklungslinie. Dieser Kausalnexus soll vor Augen stehen, wenn von dem wahren Stil unserer Zeit die Rede ist.